

UMBAUEN + RENOVIEREN

DAS SCHWEIZER
MAGAZIN FÜR
MODERNISIERUNG

Innenausbau
Die schönsten
Schweizer Projekte

DESIGN AM RHEIN
Kreativschaffende öffnen
ihre Ateliers

Spiel mit Grenzen

Ein Anbau an ein geschütztes Ofenhaus aus dem 19. Jahrhundert und
eine aussergewöhnliche Aufstockung eines 1950er-Jahre-Hauses

Was braucht der Mensch?

Aeberli Architekten haben die städtische Notschlafstelle im Zürcher Quartier Wipkingen umgebaut und instand gesetzt. Dabei ging es auch um die Fragestellung, was der Mensch braucht, um sich an einem Ort zu Hause zu fühlen.

Text: Jenny Keller, Fotos: Mark Niedermann, Redaktion: Silvia Steidinger

Eigentlich ging es uns darum zu zeigen, dass man Ästhetik und Pragmatismus auf schöne Art verbinden kann», fasst Daniela Aeberli von Aeberli Architekten den Leitgedanken ihres Entwurfs zusammen. Eine soziale Einrichtung sollte in ihren Augen keine sterile Atmosphäre haben, im Gegenteil. Für die Ärmsten unserer Gesellschaft schaffte sie mit der Teilinstandsetzung der Notschlafstelle Rosengartenstrasse einen Ort, der menschen- und liebenswürdig ist, mit den Mitteln, die einer Architektin zur Verfügung stehen: der Materialisierung und der Farbe. Das fällt schon beim Empfang auf, wo die Wärme der Tannenholzvertäferung davon ablenkt, dass ein Sicherheitsglas zwischen den Klientinnen und Klienten und den Sozialarbeitenden hinter der Theke die Welt draussen vor der Ruhe und Sicherheit im Innern der Institution trennt.

Ein zweistufiges Schliesssystem sorgt dafür, dass ungebetene Gäste oder solche, die gewaltbereit sind, keinen Einlass erhalten. Die Erneuerung dieses Sicherheitskonzepts und die Rochade des Empfangs vom ersten Obergeschoss ins Erdgeschoss stand zu Beginn des Planerwahlverfahrens, zu dem die Stadt Zürich 2019 eingeladen hatte. Und Aeberli Architekten hatten darin weit mehr angeboten als das geforderte Minimum, «weil es für die Enttabuisierung des Themas Obdachlosigkeit und Suchtkrankheit ein offenes und schönes Haus benötigt», sagt Daniela Aeberli zu der in ihren Augen sinnstiftenden Arbeit an der Notschlafstelle. Als Architektin baut sie für den Menschen – und am liebsten im Bestand.

Die Liegenschaft an der heute stark befahrenen Rosengartenstrasse wurde im Jahr 1927 als Wohn- und Geschäftshaus mit Ladenlokal erbaut. Seit 2002 – nach der Räumung des Lettenareals und dem Ende der offenen Drogenszene – wird das Gebäude von der Stadt Zürich als Notschlafstelle genutzt. Die Instandsetzung verlängert die Nutzungsdauer um mindestens weitere 15 Jahre. Mit einem zurückhaltenden und respektvollen Eingriff in die Bausubstanz und ohne allzu

grossen strukturellen Eingriffen in die Raumeinteilung, könnte ein späterer Rückbau zum Wohnhaus wieder erfolgen.

Der Empfang im ehemaligen Ladenlokal ist durch eine mobile Rampe wie bisher hindernisfrei zugänglich, ein Vordach bietet den Wartenden Schutz. Empfangsbüro mit Verbindung zum Wäschelager, Besuchertoilette, ein Erste-Hilfe-Zimmer und das Teamzimmer für die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, mit Schlafmöglichkeit für Piketteinsätze sind um den zentralen Warteraum mit langer Sitzbank angeordnet. Das Thema der Sitzbank aus Tannenholz findet sich im gesamten Haus wieder und sorgt für Wohnlichkeit. In den Nasszellen, die als Einzelbäder der Privatsphäre für die intime Körperhygiene Rechnung tragen, kommt das Tannenholz als Ablage für die Kleidung zum Einsatz, wo es die olivgrünen einfachen Steingutfliessen kontrastiert und vor den massiven Sicherheitswaschbecken aus Chromstahl nicht zurückschreckt.

Die Elemente, die von den Besucherinnen und Besuchern angefasst werden, sollten wertig sein, und «nur weil die Oberflächen abwaschbar sein müssen, haben sie nicht >



2

1 Die Notschlafstelle liegt an der viel befahrenen Rosengartenstrasse. Die 2005 sanierte Fassade war noch in gutem Zustand.

2 Die Rundungen der Fassade zeichnen sich im Innern am neu gestalteten Empfang ab: in Form der mit Tannenholzleisten verkleideten Wände und der Sitzbank.

3 Linoleumböden in erdigen Farben vermitteln ein Gefühl von Willkommensein.



3



4

4 Die Belegungsdichte wurde mit dem Umbau reduziert, um mehr Raum für persönlichen Rückzug zu erlauben.

5 Pflegeleicht, robust und gleichzeitig ansprechend: Die Badezimmer mit Keramikfliesen und PU-Fliessbelag.

6 Die Aufenthaltsräume sind freundlich-hell und funktionschlicht gestaltet.

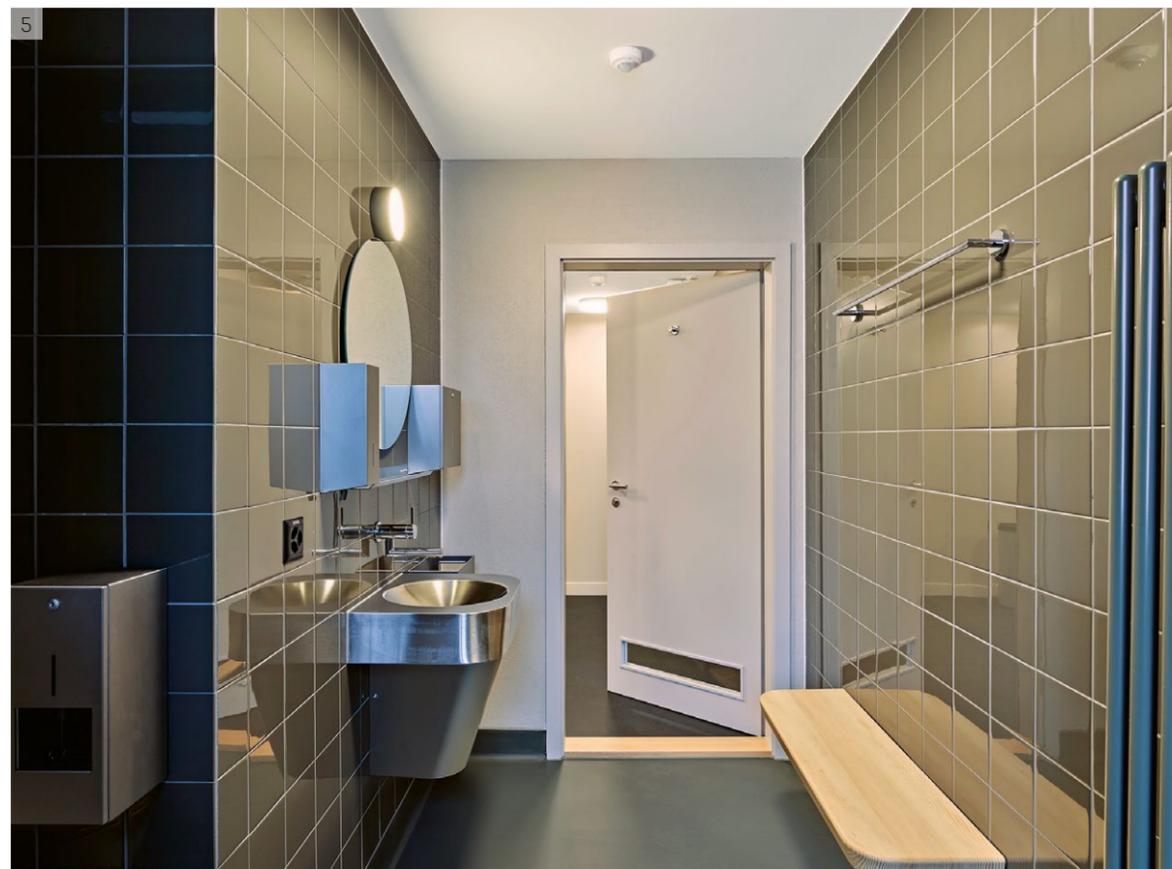
7 Gussasphalt prägt die Räume auf der Empfangsebene.



6



7



5

«Für die Enttabuisierung des Themas Obdachlosigkeit und Suchtkrankheit braucht es ein offenes und schönes Haus.»

Daniela Aeberli, Aeberli Architekten

> aus weissem Kunststoff zu bestehen», sagt die Architektin zu ihrem Materialkonzept. Die Farbwelten sind im ganzen Haus warm und erdig und machen auch nicht vor den Verdunklungsvorhängen halt, die in der Wandfarbe der Schlafräume gehalten sind. Ästhetisch ein grosser Mehrwert, ökonomisch kein Mehraufwand. Die Böden bestehen aus Linoleum in den Schlaf-, Aufenthalts- und Büroräumen und einem PU-Fliessbelag in den Badezimmern. Das Mobiliar wie die Tische und Stühle und die abschliessbaren Kästchen in den Zimmern wurde von einer sozialen Integrationswerkstätte neu gefertigt, während die Hochbetten – Standardmobiliar der Stadt für Polizeikasernen – farblich an die Zimmermöblierung angepasst wurden.

Man sieht: das ganzheitliche, wohnliche Konzept zieht sich durch das gesamte Haus, denn Daniela Aeberli ist fest davon überzeugt, dass der Raum, die Umgebung, in der wir uns aufhalten, etwas mit uns als Menschen macht; ob wir nur eine Nacht ein Bett suchen, am Rande der Gesellschaft stehen – oder mitten drin.

www.aeberliarchitekten.ch